

Hermann Josef Schmidt
Subversive Poesie?
Zu Ernst Ortlepp, eine Skizze¹

Für Rudolf Konetzny, Petra Dorfmueller und Mathis Schrader

In den zurückliegenden 14 Jahren hat sich in Sachen Ernst Ortlepp unerwartet viel getan: noch im Herbst 1993, als ich über Reiner Bohleys Sichtweise² weit hinausgehend Ortlepps Bedeutung für den jungen Nietzsche rekonstruierte³, war nur mit viel Aufwand und Glück an Kopien auch nur der wichtigsten Texte Ortlepps zu kommen; doch mittlerweile kann man Gedichte Ortlepps im Buchhandel erwerben⁴; und Besuchern der Ortlepp-Bibliothek des Schlosses Moritzburg in Zeitz ist es unschwer möglich, 45 Jahre deutschsprachiger poetischer Produktion Ortlepps zu überblicken: von den ersten Widmungsgedichten *An Gott, Dem Herrn Inspektor John* und *An die Freundes* noch aus der Portenser Valediktion vom 27.3.1819 bis zu *Zum Osterfeste*⁶, dem wohl letzten bisher bekannten Gedicht Ortlepps im *Naumburger Kreisblatt*⁷, ein Vierteljahr vor Ortlepps noch immer rätselhaften Tod⁸ vermutlich am 14.6.1864.

Schränkt man Ortlepps poetische Produktion auf seine Gedichte ein, so fällt über all die Jahre eine grobe Zweigliederung auf: einerseits finden wir umfangreiche, oft an Goethes *Zueignung* und zumal an Schillers große Hymnen erinnernde Texte, andererseits Gelegenheitslyrik in oft wenigen Versen, zeitlich ebenfalls ansetzbar von der letzten Zeit in Schulpforta wie etwa *Mein Vermächtnis*⁹ bis in die 1860er Jahre.

Thematisch hingegen ist es weniger einfach, eine grobe Gliederung vorzunehmen, denn auch Ortlepps poetisches Œuvre im engeren Sinne ist bunt. Dennoch heben sich einige Themenfelder auch in dem Sinne besonders heraus, daß wir ihnen über all' die Jahre in freilich wechselnder Gewichtung und Kaschierung begegnen. Nur zwei davon kann ich hier nun berücksichtigen.

Während man bis 1829 von einer bunten poetischen Produktion Ortlepps sprechen kann, stehen von 1830 an¹⁰ für wenige Jahre und nochmals von etwa 1843-48 sowie ab 1853 politische Gedichte im weitesten Sinne im Vordergrund: dazu gehören das *Gedicht zu dem Reformationsfeste*¹¹ von 1830, das *Osterlied für Europa*¹² von 1831, das *Pfingstgedicht für Europa*¹³, 1831, die *Polenlieder*¹⁴, 1831, *Washington, oder der große Jubeltag der Freiheit*¹⁵, 1832, das *Charfreitagsgedicht für Europa*¹⁶, 1834, und viele viele andere dieser Jahre, einige Gedichte der „Lieder eines politischen Tagwächters“, 1843, vor allem freilich *Germania. Eine Dichtung dem deutschen Parlament gewidmet*¹⁷, 1848, sowie preußischen Königen und Prinzregenten gewidmete Gedichte im *Naumburger Kreisblatt* von 1853 bis 1864. Kein Wunder, daß Ortlepp sich 1830/31 als „der Erste“ verstand, „der der politischen Poesie wieder Bahn brach.“¹⁸

Ortlepps politische Gedichte sind nun jedoch mit einem zeitlichen Schwerpunkt wohl von 1831-37 zu ergänzen um scheinbar vielstimmige Dichtungen weltanschaulich-existentiellen Genres, deren autobiographische sowie -diagnostische Relevanz und poetische Intention wohl um so weniger klar identifizierbar ist, je mehr nur einzelne Texte oder gar Verse isoliert betrachtet oder wenn in Ortlepps Œuvre oft über Jahre entwickelte sowie variierte Gedankenketten ausgeblendet werden. Nach meiner Einschätzung gehören Ortlepps zu diesem weltanschaulich-existentiellen Genre zählenden Gedichte jedoch zu seinen in mancherlei Hinsicht höchstrangigen und attraktivsten Texten, in und mit denen er nicht nur vor seinen Lesern – und vielleicht sogar vor sich selbst – Versteck zu spielen, sondern auch subversiv zu agieren scheint. Zu diesen zum Teil mehrere hundert Verse umfassenden Texten zähle ich in chronologischer Auflistung das *Vater unser des neunzehnten Jahrhunderts. Ein Weltchoral*¹⁹, vermutlich von 1831, veröffentlicht wohl erst 1834 sowie etwas gekürzt 1845; *Der Traum. Ein lyrische Dichtung*²⁰, veröffentlicht 1832 und 1834; *Cholera. Ein Episch-lyrisches Gedicht*²¹, veröffentlicht 1832; *Fieschi. Ein poetisches Nachtstück*²², veröffentlicht 1835; *Rede des ewigen Juden, gehalten zum Neujahr 1836 zur Beherzigung für Juden und Christen*²³, veröffent-

licht 1836 sowie verändert nochmals 1845; und schließlich als vorläufigen Endpunkt *Skelette*. (*Ein lyrisches Phantasiestück*).²⁴, veröffentlicht 1837; wer will, kann zu diesem Genre einerseits noch einige Strophen einiger im *Naumburger Kreisblatt* zwischen 1853-64 vorgelegter Festtagsgedichte zählen, zu denen ich mich anderenorts²⁵ geäußert habe, und andererseits auf einige der großen bereits erwähnten politischen Hymnen der frühen 1830er Jahre verweisen sowie auf scheinbar lediglich katholizismuskritische Gedichte: *Deutschlands zweite Ostern oder die Auferstehung der Kirche. Joh. Ronge gewidmet*²⁶, *Die Jesuiten in ihrer wahren Gestalt*²⁷ und *Das Papstthum oder Rom auf dem Sterbebette*²⁸, veröffentlicht jeweils 1845. Soweit ein erster Überblick.

Nun erst zu meiner Titelfrage nach Ortlepps subversiver Poesie. Aus Zeitgründen sogleich ein zugegebenermaßen holzschnittartiges hochspekulatives Hypothesenensemble, das ich, soweit es noch möglich ist, anschließend konkretisiere:

Ortlepp wirbt zumal 1830/31 in zahlreichen Dichtungen in Be- und Vernutzung religiösen Vokabulars eher naiv zugunsten freiheitlicher politischer Vorstellungen, für Presse- und Handelsfreiheit usw. sowie für ein ein(z)iges Deutschland an Stelle zahlreicher Teilstaaten, wird deshalb früh Objekt von Zensurbehörden²⁹, dadurch zunehmend gesellschaftlich ausgegrenzt, lernt, zugunsten seiner Auffassungen vorsichtiger zu formulieren sowie verdeckter zu agieren; freilich mit dem Effekt, daß seine zumal nach 1848 veröffentlichten politischen Texte blasser werden, an Attraktivität verlieren.

Die als Folge von hilflos erlittener Zensur – Werke wie *Lyra der Zeit*, 1834, werden konsequent aus dem Markt genommen – und finanzieller Schädigung seiner Verleger eintretende Verschlechterung der literarischen Konkurrenzsituation des früh Erfolgreichen und die daraus resultierende wirtschaftliche Verelendung schwächt und zerstört schließlich Ortlepps naives Gottesvertrauen, radikalisiert seine Auseinandersetzung mit zentralen Annahmen seines lange unproblematisierten Kinderglaubens, führt zum schmerzvoll erlebten Glaubensverlust des Pastorensohns und ehemaligen Leipziger Theologiestudenten, der diesen Prozess einschließlich der damit verbundenen Gefühlsbeeinträchtigungen in verschiedenen weltanschaulich-existentialen Dichtungen sowie in stark autobiographisch getönten Romanen und Erzählungen verständlicherweise möglichst zensurresistent zwischen 1831 und 1836/37 maskiert aufzuarbeiten sucht; mit dem Effekt, daß er sich aus religiösen Problemen herauszuarbeiten vermag, so daß er wohl spätestens seit 1836 zu religiösen Fragen ein skeptisches und zu ihrer poetischen Thematisierung ein instrumentelles Verhältnis gewonnen hat, daß er aber seine Leser seine in seinen Dichtungen auf verschiedene Personen sowie heterogene Zusammenhänge verteilten Probleme auf so authentische Weise miterleben läßt, daß selbst Naiv-Gläubige von Ortlepps Zweifeln infiziert werden und Ortlepps wohl primär zensurorientierte Schlußpassagen dank ihrer zuweilen kaum mehr nachvollziehbaren religionsaffirmativen Übertreibungen jedoch als fromme Deckblätter erkennen, als bittere Verhöhnung zu identifizieren oder gemeinsam mit dem Autor zu belächeln vermögen.

Ergänzend nur noch wenige Details. Kaschierte Be- und Vernutzung religiösen Vokabulars demonstrieren seit 1830/31 jeweils freiheitsverherrlichend das zwischen vollmundig lutherischer Sprache und politischen Drohungen

„Seid unterthan den Obrigkeiten,
Wenn sie ein weiser Sinn belebt“

oszillierende *Gedicht zu dem Reformationsfeste*³⁰ ebenso wie das *Osterlied für Europa*³¹

„Fürsten [...]
Wollt ihr nicht, ihr werdet müssen!“

während im *Pfingstlied für Europa* bereits Gott „mit Posaunenschalle

Predigt Freiheit, predigt Licht.“³²

Drei Jahre später ist im *Charfreitagslied für Europa*³³ der Heiland bereits „die Freiheit“ und 1845 schließlich in *Deutschlands zweite Ostern*³⁴ sogar „das Volk“. Die zunehmende Instrumentalisierung religiösen Vokabulars zugunsten politischer Vorstellungen in der Entwicklung von 1830 bis 1845 ist auffällig.

So nehme ich auch trotz mancher Fragezeichen die im großen ersten Teil des *Vaterunser des neunzehnten Jahrhunderts* inszenierte verzweifelte Gotteskritik als für Ortlepp selbst gültig ernst, da ich berücksichtige, daß nicht nur die in den Versen 5 und 6 exponierte Problematik

Ach, woran soll dich dein Kind erkennen,
Wenn es betet, und du hörst es nicht? –

in zahlreichen anderen Texten Ortlepps – in Romanen und Novellen übrigens ebenso wie in Gedichten – wiederholt³⁵ wird, sondern daß auch das Arrangement – ausführliche, massive, engagierte und meist moralische Gotteskritik vorweg, vergleichsweise blasses, weniger umfangreiches, durch Kontrast oder Übertreibung unglaubwürdiges Gotteslob danach – mehrfach wiederkehrt: am eindrucksvollsten vielleicht schon ein Jahr nach dem *Vaterunser* in dem epischlyrischen Gedicht *Cholera*. Um einen Engel zu strafen, beschließt Gott, daß durch jenen

Ein Theil der Menschen mit grimmiger Pein
Soll von der Erde vernichtet sein!³⁶

Der bebende Engel ist „von Mitgefühl entbrannt“,

Doch unbewegt ließ Gott ihn flehen,
Denn was er gesprochen, das muß geschehen!³⁷

Auch Eva bittet für die Menschenkinder,

Und alle die Engel, Schmerz in den Zügen,
Senkten die Blicke trauernd und schwiegen.³⁸

So wird der Gott der Moral einmal mehr demontiert:

„Der Mensch erbarmt sich des Menschen so gern,
Fühlt selbst für das Thier sich bewegt,
Doch du hörst sie beten, und bleibst ihnen fern;
Mehr Mitleid im Fels als in dir sich regt!“³⁹

In den Schlußstrophen freilich wird eher blaß gepredigt:

Ach, der *Verstand*, der nichts hier mag ergründen,
Als seiner Blindheit grenzenlose Nacht,
Kann bei dem *Glauben* nur die Rettung finden,
Dem einz’gen Licht im lampenlosen Schacht.⁴⁰

Ortlepp konnte schon damals davon ausgehen, daß kaum jemand über den Großteil seiner Gedichte verfügt oder gar auf die Entwicklung einzelner Themen achtet: so radikalisierte er wohl infolge zunehmender Verzweiflung seine Kritik basaler christlicher Religionsvorstellungen, doch es genügte offenbar, in einzelnen Texten jeweils an deren Ende seine Kritik zu dementieren bzw. frömmelnd 'aufzuheben'. Erst im Ensemble zeigt sich die Tendenz.

Geradezu Abrechnungscharakter mit christlichen Gottesvorstellungen tragen die drei jüngeren Texte dieses Genres: *Fieschi*⁴¹, 1835, für dessen monologisierenden 'Helden', „ein zweiter Herostrat“ (Vers 30), Gott – Motive von *Cholera*, 1832, aufnehmend – „der grösste Mörder“ ist (Vers 332); die christliche Wertungen auf den Kopf stellende *Rede des ewigen Juden*, 1836:

„Der Mann, den ihr der Hölle wähnt verfallen,
Glaubt mir's, er ist der Glücklichsste von allen!“

sowie schließlich das Gedicht *Skelette*, 1837. Je radikaler freilich die geäußerte Kritik, desto stärker gesellschaftlich abweichend und despektierlicher deren Protagonist: ein verhinderter Königsmörder, ein lebensbejahender antiquaristischer Ewiger Jude, schließlich Raimond, „der verirrte Träumer“:

Daß er dem Göttlichen ergeben,
Das macht zu einem Tod sein Leben.⁴²

Raimond starrt in seines Glückes und Geistes Grab, kämpft mit den aus diesem aufsteigenden sechs Skeletten Ruhm, Freundschaft, Liebe, Hoffnung, Freiheit und zuletzt Religion. Vielleicht noch eindeutiger als je zuvor zieht Ortlepp hier nahezu alle Register und endet:

„Drum ruf' ich, Religion, hinab,
Hinab auf ewig in dein Grab!“⁴³

Anschließend begeht Raimond Suizid: der massivsten in Ortlepps Texten mir bisher bekannt gewordenen Gotteskritik muß wohl sogleich die konsequenteste Selbstbestrafung folgen; doch da selbst ein Suizid des Sprechers offenbar noch nicht zum Austarieren zu genügen scheint, erfolgt noch eine weitere Abwertung:

Es sprach, so schien's, der Wahnsinn d'raus.⁴⁴

Wurde nachvollziehbar, daß vielleicht erst die Sequenz der erwähnten sechs Gedichte weltanschaulich-existentialen Genres das Stereotype des Arrangements sich radikalisierender Christentums- und Religionskritik offenlegt?⁴⁵

Doch Ortlepp bleibt nicht bei der Negation; schon 1836 bietet er als Alternative eine rein binnenweltliche lebens- und naturbejahende Befreiung von jedwedem religiösen Wahn in seiner vor fünf Jahren hier in *Zeit* von Rüdiger Ziemann vorgestellten *Rede des ewigen Juden*.⁴⁶ Seit 1836 ersetzt für Ortlepp einerseits der Gott der Natur und andererseits der innere Gott⁴⁷ jenseits anlaßorientierter Texte den Gott der christlichen Religion. Zumal für Leser nur einzelner Gedichte bleibt freilich fast alles in der Schwebe. Das muß für heute genügen.

Subversive Poesie? Vielleicht. Ein grandioser weiterhin zu entdeckender Autor Ernst Ortlepp? Gewiß. Schon dieser Ernst-Ortlepp-Tag 2007 dürfte es zeigen.

Anmerkungen:

¹ Eröffnungsvortrag während des Ernst-Ortlepp-Tags 2007 am 29. September im Museum Schloss Moritzburg Zeitz.

² Reiner Bohley: Der alte Ortlepp ist übrigens todt. In: Wilfried Barner u.a. (Hg.): Literatur in der Demokratie. Für Walter Jens zum 60. Geburtstag. München, 1983, S. 322-31; inzwischen ebenso wie alle übrigen relevanten Arbeiten Bohleys gut erreichbar in: Reiner Bohley, Die Christlichkeit einer Schule: Schulpforte zur Schulzeit Nietzsches. Hrsg. und mit einem Nachwort versehen von Kai Agthe. Jena; Quedlinburg, 2007, S. 299-307.

³ Vgl. Schmidt, Ein rätselhafter Archivfund: Friedrich Nietzsches (ver)heimlich(ter) Kindheits- und Jugendvertrauter. In: ders., Nietzsche absconditus oder Spurenlesen bei Nietzsche. II. Jugend. 2. Teilband 1862-1864. Berlin-Aschaffenburg, 1994, S. 694-741.

⁴ Ernst Ortlepp: Klänge aus dem Saalthal. Gedichte. Hgg. v. Roland Rittig und Rüdiger Ziemann. Halle, 1999, S. 5-106; Schmidt: Der alte Ortlepp war's wohl doch oder für mehr Mut, Kompetenz und Redlichkeit in der Nietzscheinterpretation. Aschaffenburg, 2001, erweitert in: Der alte Ortlepp war's wohl doch oder Für Ernst Ortlepp und mehr Mut sowie genetische Kompetenz in der Nietzscheinterpretation. Aschaffenburg, 2004, S. 334-493.

⁵ Valediktion 27.3.1819 (Archiv der Landesschule Pforta). Die drei deutschsprachigen Gedichte erstmals abgedruckt in Schmidt, 2004, S. 334-38.

⁶ Naumburger Kreisblatt Nr. 26. 23.3.1864, Beilage; auch in Schmidt, 2004, S. 491-93.

⁷ Sämtliche Gedichte Ortlepps im Naumburger Kreisblatt nun in Schmidt, 2004, S. 368-403, 408-463, 465-493.

⁸ Vgl. dazu Schmidt, 2004, S. 230-34; abweichend davon Manfred Neuhaus: Tatsachen und Mutmaßungen über Ernst Ortlepp. Norderstedt, 2005, S. 139-156.

⁹ Ernst Ortlepp: Gedichte. Leipzig, 1831, S. 150f.; auch in Schmidt, 2004, S. 218.

¹⁰ Ortlepp, der um nahezu jeden Preis Dichter werden und sich als Dichter durchsetzen wollte, entdeckte in dichterischer Gestaltung politisch relevanter aktueller Ereignisse genau diejenige Marktlücke, die ihm ermöglichte, entgegen den Warnungen Goethes und Tiecks als Unbekannter den Dichterberuf anzustreben.

¹¹ Ernst Ortlepp: Gedicht zu dem Reformationsfeste. Leipzig, 1830; auch in ders., Gesammelte Werke. Erster Band. Winterthur, 1845, S. 1-8; sowie in ders., Klänge aus dem Saalthal. Gedichte. Hgg. v. Roland Rittig und Rüdiger Ziemann. Halle, 1999, S. 5-9.

¹² Ernst Ortlepp: Das Osterlied für Europa. Leipzig, 1831; in seiner ursprünglichen [offenbar zensur-unbetroffenen] Gestalt in ders., Werke 1, 1845, S. 9-21.

¹³ Ernst Ortlepp: Pfingstgedicht für Europa. Leipzig, 1831; als Pfingstlied für Europa auch in ders., Lyra der Zeit. Frankfurt am Main, 1834, S. 13-26, und in: Gesammelte Werke. Erster Band. Winterthur, 1845, S. 22-24.

¹⁴ Ernst Ortlepp: Polenlieder. Altenburg, 1831. Mehrfach in diversen Sammlungen wie Lyra, 1834, S. 88-103, und Lieder eines politischen Tagwächters. Stuttgart, 1843, S. 237-272, sowie Werke 1, 1845, S. 163-270.

¹⁵ Ernst Ortlepp: Washington, oder der große Jubeltag der Freiheit. Leipzig, 1832; auch in: Lyra, 1834, S. 205-218, und in: Werke 1, 1845, S. 35-48.

¹⁶ Ernst Ortlepp: Charfreitagsglied für Europa (1834). In: Werke 1, 1845, 98-104.

¹⁷ Ernst Ortlepp: Germania. Eine Dichtung dem deutschen Parlament gewidmet. Frankfurt am Main, 1848.

¹⁸ Vgl. Roland Rittig und Rüdiger Ziemann: Ernst Ortlepp. Dokumente seines Lebens und seines Werkes in den Beständen des Museums Schloss Moritzburg Zeitz. Zeitz, 2000, S. 16.

¹⁹ Ernst Ortlepp: Vaterunser des neunzehnten Jahrhunderts. Ein Weltchoral. [Wohl erstmals] In: Lyra, 1834, S. 256-269, sowie in Schmidt, Der alte Ortlepp, 2001, S. 359-367, bzw. Schmidt, 2004, S. 341-48; eine um 9 Verse gek. Fass. u.a. in Werke 1, 1845, S. 49-61, Schmidt, Nietzsche, 1994, S. 711-714 und 720f., und in Ortlepp, Klänge aus dem Saalthal, 1999, S. 17-24.

²⁰ Ernst Ortlepp: Der Traum. Ein lyrische Dichtung. Leipzig, 1832; auch in: Lyra, 1834, S. 130-204.

²¹ Ernst Ortlepp: Cholera. Ein Episch-lyrisches Gedicht. Leipzig, 1832.

²² Ernst Ortlepp: Fieschi. Ein poetisches Nachtstück. Leipzig, 1835; als bibliophile Neuedition: Kritisch durchgesehen und mit Nachbemerkungen versehen von Roland Rittig und Rüdiger Ziemann, Halle an der Saale, 2001; der Text auch in: Schmidt, Ortlepp, 2001, S. 368-380, bzw. Schmidt, 2004, S. 349-359, sowie in Manfred Neuhaus: Tatsachen und Mutmaßungen über Ernst Ortlepp. Norderstedt, 2005, S. 220-230.

- ²³ Ernst Ortlepp: Rede des ewigen Juden, gehalten zum Neujahr 1836 zur Beherzigung für Juden und Christen. Leipzig, 1836; geringfügig verändert in: Israels Erhebung. Belle-Vue bei Konstanz, 1845, S. 78-98.
- ²⁴ Ernst Ortlepp: Skelette. (Ein lyrisches Phantasiestück.) In: ders., Bilder der Nacht in lyrischen Rahmen. Leipzig, 1837, S. 166-189.
- ²⁵ Vgl. Schmidt, 2004, S. 202-215.
- ²⁶ Ernst Ortlepp: Deutschlands zweite Ostern oder die Auferstehung der Kirche. Joh. Ronge gewidmet. In: ders., Werke 1, 1845, S. 105-122.
- ²⁷ Ernst Ortlepp: Die Jesuiten in ihrer wahren Gestalt. In: ders., Werke 1, 1845, S. 123-143.
- ²⁸ Ernst Ortlepp: Das Papstthum oder Rom auf dem Sterbebette. In: ders., Werke 1, 1845, S. 144-160; auch in: Schmidt, 2004, S. 359-369.
- ²⁹ Dazu ausführlich Manfred Neuhaus: Tatsachen und Mutmaßungen über Ernst Ortlepp. Norderstedt, 2005, S. 11135 sowie S. 168-219.
- ³⁰ Ernst Ortlepp: Gedicht zu dem Reformationsfeste. Leipzig, 1830; auch in ders., Gesammelte Werke. Erster Band. Winterthur, 1845, S. 1-8; sowie in ders., Klänge aus dem Saalthal. Gedichte. Hgg. v. Roland Rittig und Rüdiger Ziemann. Halle, 1999, S. 5-9.
- ³¹ Ernst Ortlepp: Das Osterlied für Europa. Leipzig, 1831; in seiner ursprünglichen [offenbar zensurunbetroffenen] Gestalt in ders., Werke 1, 1845, S. 9-21.
- ³² Ernst Ortlepp: Pfingstgedicht für Europa. Leipzig, 1831; als Pfingstlied für Europa auch in ders., Lyra der Zeit. Frankfurt am Main, 1834, S. 13-26, und in: Werke 1, 1845, S. 22-24.
- ³³ Ernst Ortlepp: Charfreitagsglied für Europa (1834). In: Werke 1, 1845, 98-104.
- ³⁴ Ernst Ortlepp: Deutschlands zweite Ostern oder die Auferstehung der Kirche. Joh. Ronge gewidmet. In: ders., Werke 1, 1845, S. 105-122.
- ³⁵ Bei diesem Hinweis lasse ich es bewenden, da ich niemandem das Vergnügen vorenthalten möchte, einige tausend Seiten Ernst Ortlepps selbst zu lesen, um die entsprechenden Belege aufzufinden. Hoffentlich gibt es niemals eine CD der Werke Ortlepps mit den entsprechenden Suchprogrammen. Zu was dergleichen führt, kann mittlerweile vielerorts studiert werden. Ein dankbares Thema einer wissenschaftskritischen Recherche?
- ³⁶ Ernst Ortlepp: Die Cholera. Ein episch-lyrisches Gedicht Leipzig, 1832, S. 9.
- ³⁷ Ebenda, S. 10.
- ³⁸ Ebenda, S. 11.
- ³⁹ Ebenda, S. 13.
- ⁴⁰ Ebenda, S. 30.
- ⁴¹ Vgl. Anm. 22; die Neuedition von Roland Rittig und Rüdiger Ziemann, 2001, bietet S. 33-46 eine allzu bescheiden unter dem Titel „Nachbemerkungen“ versteckte subtile Interpretation.
- ⁴² Ernst Ortlepp: Skelette. (Ein lyrisches Phantasiestück.) In: ders., Bilder der Nacht in lyrischen Rahmen. Leipzig, 1837, S. 168.
- ⁴³ Ebenda, S. 188.
- ⁴⁴ Ebenda, S. 189.
- ⁴⁵ Die Identifizierung von Ortlepps persönlicher Religiosität dürfte eines der vertracktesten Probleme einer Ortleppinterpretation darstellen, da Ortlepp gerade in seinen 'härtesten' Texten schließlich nicht (und auch sonst nur selten) im eigenen Namen spricht. Während ich nach Lektüre von mehreren tausend Druckseiten von Texten Ortlepps davon ausgehe, daß Ortlepp in Poesie und Prosa in hohem Maße eigene Erfahrungen darstellt und (ähnlich wie später Friedrich Nietzsche) oftmals eigene Probleme maskiert aufarbeitet, kann mit respektablen Gründen auch aus ganz anderen Perspektiven Ortlepps Dichtung untersucht und im Blick auf dessen Christlichkeit argumentiert werden. Vgl. dazu Rüdiger Ziemann: Ein rechter Geist muß etwas Höheres wollen. Zur schwierigen Christlichkeit in Dichtungen Ernst Ortlepps. In: Ich dichte fort, bis dieses Leben schwindet. Beiträge zu Leben und Werk Ernst Ortlepps. Hgg. von Kai Agthe, Roland Rittig und Rüdiger Ziemann. Halle, 2006, S. 8-32.
- ⁴⁶ Rüdiger Ziemann: Den ihr der Hölle wähnt verfallen. Ernst Ortlepps „Rede des ewigen Juden“. In: Dieter Bähz, Manfred Beetz und Roland Rittig (Hg.), Dem freien Geiste freien Flug. Beiträge zur deutschen Literatur für Thomas Höhle. Schriften der Ernst-Ortlepp-Gesellschaft Nr. 2, Leipzig, 2003, S. 7-13.
- ⁴⁷ So betont Rüdiger Ziemann in: Dichter in tiefer Nacht. Zu Ernst Ortlepps Gedichten. In: Ernst Ortlepp, Klänge aus dem Saalthal, 1999, S. 107-129: „Wo Ortlepps Gedicht ungebrochen fromm ist, steht es meistens in der Tradition der Naturpredigt. So kann Gott, der Schöpfer der Natur, durchaus

gegen Gott, den Lenker der Welt, in den Zeugenstand geladen werden.“ (S. 120). Zu ergänzen wäre, daß längst nicht alle Gedichte Ortlepps im Sinne christlicher Frömmigkeit oder einer Naturpredigt „ungebrochen fromm“ zu sein scheinen, denn in manchen Texten verschmelzen Gott und Natur auf eine Weise, daß die (ver)göttlich(t)e Natur den Gott monotheistischer Religion(en) geradezu zu ersetzen scheint; außerdem lesen wir schon beim frühen Ortlepp mehrfach von einem „innern“ bzw. „inneren“ Gott, der für einige seiner ‘Helden’ der eigentliche wenn nicht gar der einzige Gott zu sein scheint; übrigens spricht noch der späte Ortlepp von ca. 1858/59 in einem autobiographischen Text vom „nähern Gott um mich und in mir“ (vgl. Schmidt, 2001, S. 208, bzw. 2004, S. 152); schließlich: Ortlepp gebraucht „Gott“ und selbst „Göttin“ nicht selten attributiv.